Erkenntnisse und Lebensweisheit

in Aphorismen.

Für die

Zwecke philosophischer Vorbildung

ausgewählt

von

Reinhold Biese.

Essen-Ruhr
Druck von H. L. Geck
1904.

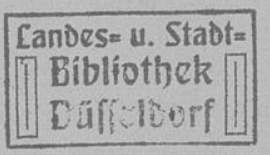
Q 85
10 (1904)

1904. Progr.-Nr. **511.**

S. Pr. 76

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

L. Pr. 76
c



05.1391

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In allen Dingen sind viele Grundstoffe enthalten, aber die Gesamtheit derselben kann sich weder vermindern noch vermehren (denn mehr als alles kann es unmöglich geben), sondern die Gesamtheit bleibt stets die gleiche.

Anaxagoras.

Die Natur ist immer wahr, immer ernst, immer streng, sie hat immer Recht, und die Fehler und Irrtümer sind immer des Menschen.

Goethe.

Es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen jenen doctrinären, bloß wahrscheinlichen Disciplinen, in denen Rhetorik und Überredungskunst am Platze sein mögen, und den exakten, völlig genauen und sicheren Wissenschaften, deren Lehrsätze dem Beweise zugänglich sind und worüber man die Meinungen nicht nach Belieben oder auf Befehl ändern kann. Denn es steht nicht in der Macht irgend eines Menschen oder einer menschlichen Institution, zu bewirken, daß sie wahr oder falsch werden oder anders, als sie von Natur und de facto sind.

Galilei.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es gibt nur eine Weise, die Natur irgend welcher Dinge zu erkennen, nämlich durch die allgemeinen Gesetze und Regeln der Natur. Denn die Natur ist immer dieselbe und ihre Kraft und Macht zu wirken überall eine und dieselbe, d. h. die Gesetze und Regeln der Natur, denen gemäß alle Dinge geschehen und aus den einen Formen in die anderen verwandelt werden, sind überall und immer die nämlichen.

Spinoza.

Nichts geschieht von ungefähr, sondern alles aus einem Grunde und durch Notwendigkeit.

Demokrit.

In der Natur der Dinge gibt es nichts Zufälliges (in rerum natura nullum datur contingens); alles vielmehr ist aus der Notwendigkeit der göttlichen Natur bestimmt, auf gewisse Weise zu sein und zu wirken.

Spinoza.

Die sterbliche Natur sucht, so weit es ihr möglich ist zu dauern, unsterblich zu sein. Nun aber kann die Natur nur dadurch dauern, daß sie immer das Alte einem Neuen zuliebe vergehen läßt.

Plato.

Leben ist die schönste Erfindung der Natur, und der Tod ist ihr Kunstgriff, viel Leben zu haben.

Goethe.

05-1391.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eine jede Veränderung in der Welt ist nur eine Fortsetzung einer schon vorhandenen Reihe — und es hört eben so viel auf, als anfängt zu sein.

Kant.

Kein Wesen kann zu nichts zerfallen;
Das Ewige regt sich fort in Allen,
Am Sein erhalte Dich beglückt!
Das Sein ist ewig, denn Gesetze
Bewahren die lebend'gen Schätze,
Aus welchen sich das All geschmückt.

Goethe.

Wir können nur in dem, was beharrt, das Wechseln bemerken; wenn alles fließt, so kann das Fließen selbst nicht wahrgenommen werden. Die Erfahrung also vom Entstehen und Vergehen ist nur durch das, was beharrt, möglich: also ist etwas in der Natur, was bleibt: Substanz.

Kant.

Das Wesen der Substanz besteht in der Kraft.

Leibnitz.

Kräfte nennen wir diejenigen Eigenschaften des Dinges, welche wir durch bestimmte Wirkungen auf andere Dinge erkannt haben. Stoff nennen wir dasjenige an einem Dinge, was wir nicht weiter in Kräfte auflösen können und was wir als Grund und Träger der erkannten Kräfte hypostasieren.

F. A. Lange.

Was die Chemie in Beziehung auf Materie, das hat die Physik in Beziehung auf Kraft zu leisten. Die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kraft in ihren verschiedenen Formen kennen zu lernen, die Bedingungen ihrer Metamorphosen zu erforschen, dies ist die einzige Aufgabe der Physik. Es gibt in Wahrheit nur eine einzige Kraft. In ewigem Wechsel kreist dieselbe in der toten wie in der lebenden Natur; dort und hier kein Vorgang ohne Formänderung der Kraft (Energie).

J. Rob. Mayer.

In unzähligen Fällen gehen die Umwandlungen der Materien und der Kräfte auf anorganischen und organischen Wegen vor unseren Augen vor, und doch enthält jeder dieser Prozesse ein für das menschliche Erkenntnisvermögen undurchdringliches Mysterium. Die scharfe Bezeichnung der natürlichen Grenzen menschlicher Forschung ist für die Wissenschaft eine Aufgabe von praktischem Werte, während die Versuche in die Tiefen der Weltordnung durch Hypothesen einzudringen, ein Seitenstück bilden zu dem Streben des Adepten.

J. Rob. Mayer.

Bewegung, Wärme, Elektrizität sind Erscheinungen, welche auf eine Kraft zurückgeführt werden können, einander messen und nach bestimmten Gesetzen ineinander übergehen. Bewegung geht in Wärme über dadurch, daß sie durch eine entgegengesetzte Bewegung oder durch einen festen Punkt neutralisiert wird, die entstandene Wärme ist der verschwundenen Bewegung proportional. Die Wärme anderseits geht in Bewegung dadurch über, daß sie die Körper ausdehnt. Was in einem Augenblick Wärme ist, ist im nächsten Bewegung — und dasselbe gilt auch umgekehrt.

J. Rob. Mayer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eine Kraft ist nicht weniger unzerstörlich als eine Substanz.

J. Rob. Mayer.

Wenn wir von verschiedenartigen Materien sprechen, so setzen wir ihre Verschiedenheit immer nur in die Verschiedenheit ihrer Wirkungen, d. h. in ihre Kräfte. Wir kommen zu einer Kenntnis der Gegenstände der Natur überhaupt nur durch ihre Wirkungen, welche von ihnen aus auf unsere Sinnesorgane erfolgen, indem wir aus diesen Wirkungen auf ein Wirkendes schließen.

Helmholtz.

Bisher nahm man an, alle unsere Erkenntnis müsse sich nach den Gegenständen richten . . . Man versuche es einmal, ob wir nicht in den Aufgaben der Metaphysik damit besser fortkommen, daß wir annehmen, die Gegenstände müssen sich nach unserer Erkenntnis richten. Es ist hiermit ebenso, wie mit den ersten Gedanken des Kopernikus bewandt, der, nachdem es mit der Erklärung der Himmelsbewegungen nicht gut fort wollte, wenn er annahm, das ganze Sternheer drehe sich um den Zuschauer, versuchte, ob es nicht besser gelingen möchte, wenn er den Zuschauer sich drehen und dagegen die Sterne in Ruhe ließe.

Kant.

Die Tatsache der Erkenntnis muß aus Bedingungen erklärt werden, welche der wirklichen Erkenntnis vorausgehen und daher selbst nicht Erkenntnis sind.

Kant.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bei der Frage Kants nach den Bedingungen der Erfahrungserkenntnis handelt es sich um drei Punkte. Die Vorstellungstätigkeit ist doppelter Art: sinnliches Vorstellen und Denken. Durch die Sinnlichkeit werden uns, wie Kant sagt, Gegenstände gegeben, durch den Verstand werden sie gedacht; jene ist das Vermögen, Vorstellungen zu empfangen, Receptivität, dieser das Vermögen, durch jene Vorstellungen einen Gegenstand zu erkennen, Spontaneität; jene liefert uns Anschauungen, dieser Begriffe. Aus der Verbindung beider entspringt die Erfahrung. Wenn daher die apriorischen Bedingungen der Erfahrung, die Grundformen des Vorstellens aufgesucht werden sollen, so fragt es sich näher: gibt es 1. apriorische Anschauungen? gibt es 2. apriorische Begriffe? und gibt es 3. apriorische Gesetze für die Anwendung der Begriffe auf die Anschauungen?

Eduard Zeller.

Die Empfindung gibt den sinnlichen Inhalt, die Anschauung fügt hinzu die Form der Vorstellung: so bildet die Verknüpfung von Anschauung und Empfindung die sinnliche Vorstellung oder die Erscheinung. Erscheinung ist angeschaute Empfindung. Die möglichen Gegenstände unserer Erkenntnis sind nichts anderes als unsere Erscheinungen, die Dinge in Raum und Zeit.

Es ist unmöglich, Raum und Zeit aus unseren Wahrnehmungen abzuleiten, weil unsere Wahrnehmungen alle nur möglich sind in Raum und Zeit. Mithin sind Raum und Zeit nach Kant ursprüngliche Vorstellungen, die unsere Vernunft nicht von außen empfängt, sondern durch sich selbst hat, die der Erfahrung als Bedingung vor-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ausgehen, d. h. sie sind a priori, reine Anschauungen ohne gegebenes Objekt, Formen der Anschauung.

Nennen wir die Wahrnehmung dessen, was in uns geschieht, unsere Gemütszustände, den innern Sinn, so ist die nach außen gerichtete Wahrnehmung der äußere Sinn. Die Zeit ist die Bedingung aller Vorstellungen des innern Sinnes, die Form des innern, der Raum die Form des äußeren Sinnes. Alles Empfinden stellen wir zeitlich dar, aber nicht alles auch räumlich.

Raum und Zeit sind somit nach Kant weder Substanz, noch Eigenschaft, noch Verhältnis der Dinge; sie sind die Bedingungen, unter denen allein uns die Dinge erscheinen, unter denen wir die Dinge als in uns oder außer uns befindlich vorstellen müssen.

Die Bedingungen der Erfahrung sind zugleich die Bedingungen der Natur als eines Gegenstandes möglicher Erfahrung. Erfahrung ist eine Erkenntnis der sinnlichen Dinge. Erkenntnis ist ein Urteil. Jedes Urteil die Verknüpfung zweier Vorstellungen. Urteile sind mittelbare, Anschauungen unmittelbare Vorstellungen. Objekt der Anschauung ist das einzelne Ding; Objekt des Urteils der Begriff, wodurch ich das einzelne Ding oder dessen Gattung vorstelle. Das Urteilen ist eine Funktion des Verstandes. Die transcendentale Logik untersucht die Bedingungen, unter denen die Urteile wirkliche Erkenntnis sind, die Bedingungen in unserem Verstande, welche die Erfahrung ermöglichen. Jedes Erfahrungsurteil verknüpft zwei sinnlich wahrgenommene Tatsachen. Die Verknüpfung wird als Form hinzugefügt.

Kuno Fischer.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es geht ein Urteil voraus, ehe aus Wahrnehmung Erfahrung werden kann.

Kant.

Die Erfahrung ist nicht bloß auf die in Raum und Zeit vorgestellten sinnlichen Dinge beschränkt, sondern sie umfaßt auch deren Begriffe, die sich aus den Einzelvorstellungen bilden, indem sich die gemeinschaftlichen Merkmale durch Vergleichen, Reflektieren und Abstrahieren zu einer allgemeinen Vorstellung verknüpfen. Jeder dieser empirischen, ganze Klassen von Gegenständen vorstellenden Begriffe hat demnach eine synthetische Funktion des Verstandes zu seiner Voraussetzung, ohne welche keine logische Abstraktion möglich ist, keine reflektierte Vorsteilung zu stande kommen kann.

Indes schon die Raumvorstellung gehört nicht allein der Receptivität unserer Sinne an, sondern sie ist mitbedingt durch die ursprünglich erzeugende, von aller Erfahrung unabhängige Denktätigkeit der reinen Vernunft: sie beruht auf einem Urteil der logischen Funktion, vermöge dessen das denkende Bewußtsein die einzelnen Sinnesempfindungen von sich unterscheidet und in dieser Unterscheidung zu derjenigen Gesamtvorstellung verknüpft, die wir eben Raum nennen. Raum und Zeit sind mit dem Material unserer Empfindungen durch das reine Denken vollzogene Konstruktionen. Sie beruhen auf dem Processe einer Wechselwirkung zwischen dem Stofflichen der Empfindung und den synthetischen Funktionen der reinen Vernunft, entstehen aber als solche nicht ohne gegebenes Objekt im Bewußtsein und sind demnach nicht rein subjektive Bedingungen der anschauenden Erkenntnis, nicht reine, apriorische Formen unserer Vernunft, in die wir nur den Stoff unserer Empfindungen einzutragen hätten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auch die Sinnesempfindung ist gänzlich von unserer Organisation abhängig, derart, daß wir über die Natur des den einwirkenden Reiz verursachenden Gegenstandes außer uns auch nach Kant nichts auszusagen imstande sind. Somit irrte Kant darin, daß er den Stoff der Empfindung für empirisch gegeben hielt und die rein subjektive Zutat nur in den verknüpfenden und ordnenden Formen der Anschauung zu finden glaubte, und ebenso darin, daß er die Arten der Verknüpfung, welche in den logischen Formen des Urteils vorliegen, unmittelbar als apriorische Vorstellungen und als die formgebenden Funktionen der reinen Vernunft ansah.

Wir können die notwendige Existenz einer Denkursache, die Existenz des rein geistigen Faktors, dem die Funktion der Synthese (d. i. Verknüpfung des Gegebenen zur Einheit des Bewußtseins) zukommt, vermöge der transcendentalen Beweisführung wohl hypothetisch erschließen, die reine Intelligenz in ihren Grundbegriffen und synthetischen Funktionen zu benennen, dafür fehlt uns jedoch jedes Mittel der Apperception. Hat ja doch unser Geist kein reines Bewußtsein von sich, sondern nur ein empirisches, da er sich als Inbegriff seiner Vorstellungen darstellt.

Da das reine, erzeugende Denken keine fertige Form, in die wir unsere Vorstellungen fassen, sondern eine von aller Erfahrung unabhängige Tätigkeit ist, aus der jedes einzelne Erkenntnisprodukt resultiert und welche daher selbst nicht Erkenntnis ist, sondern unbewußt in der Seele sich vollzieht, so müssen wir es als ein an sich unmögliches Verfahren bezeichnen, durch logische Abstraktion

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aus dem im reinen Denkprocesse Erwirkten den sogenannten rein geistigen Faktor gleichsam destillieren und darstellen zu wollen. Was wir durch logische Zergliederung der Erkenntnisarten, durch Abstraktion von dem Inhalt der verschiedenen Urteilsformen absondern, sind selbst wieder nur Erkenntnisfacta, die auf dem Processe des den Stoff der Vorstellungen ursprünglich verknüpfenden einfachen Denkens beruhen; es sind nur die primären Begriffe (Anschauungs- und Denkformen) unseres empirischen Verstandes; sie haben nur empirische Gültigkeit.

Das unbewußt erzeugende Denken, welches als das transcendentale Subjekt der Erkenntnis vorauszusetzen ist, kann nur als formaler Grund des Objekts gedacht werden, da wir durch die übereinstimmende, von allen Individuen bestätigte Verknüpfungsart der auf uns einströmenden Empfindungsreize zu der Voraussetzung der Existenz eines den einwirkenden Reiz bedingenden und gleichmäßig hervorbringenden transcendentalen Objekts genötigt werden. Das Ding an sich und das erzeugende Denken sind die Grenzbegriffe unserer Erkenntnis, die ewig unerreichbaren Pole unseres empirischen Wissens.

Gegeben ist uns nur das Gesetzliche in der Erscheinung; indessen eine ahnungsvollere Naturbetrachtung begreift sie als Hülle einer unbekannten Kraft und verehrt unter dem Symbole der Natur demutsvoll die höhere Macht.

R. Biese. 1877.

Unser inneres Leben ruht in der Summe aller Gedanken und Empfindungen, die wir jemals gehabt haben.

G. Freytag.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In jedem von uns gibt es zwei herrschende und führende Triebe: die eingeborene Begierde nach dem Angenehmen und die erworbene Gesinnung, die nach dem Besseren strebt.

Platon.

Nicht bloß das, was reizt, bestimmt die menschliche Willkür, sondern wir haben ein Vermögen, durch Vorstellungen von dem, was selbst auf entferntere Art nützlich oder schädlich ist, die Eindrücke auf unser sinnliches Begehrungsvermögen zu überwinden; die Überlegungen aber von dem, was in Ansehung unseres ganzen Zustandes begehrenswert, d. i. gut und nützlich ist, beruhen auf der Vernunft; diese gibt daher auch Gesetze.

Kant, Kritik der reinen Vernunft.

Nichts ist edel, als was aus der Vernunft quillt; alles, was die Sinnlichkeit für sich hervorbringt, ist gemein. Wir sagen von einem Menschen, er handle gemein, wenn er bloß den Eingebungen seines sinnlichen Triebes folgt; er handle anständig, wenn er seinem Triebe nur mit Rücksicht auf Gesetze folgt; er handle edel, wenn er bloß der Vernunft, ohne Rücksicht auf seine Triebe, folgt.

Schiller.

Beherrschung der Triebe durch die moralilche Kraft ist Geistesfreiheit.

Schiller.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,
Befreit der Mensch sich, der sich überwindet.

Goethe.

Nicht das macht frei, daß wir nichts über uns anerkennen wollen, sondern eben daß wir etwas verehren, das über uns ist. Denn indem wir es verehren, heben wir uns zu ihm hinauf und legen durch unsere Anerkennung an den Tag, daß wir selber das Höhere in uns tragen und wert sind, seines gleichen zu sein.

Goethe.

Einen Gott erkennen, sich die würdigsten Begriffe von ihm zu machen suchen, auf diese würdigsten Begriffe bei allen seinen Handlungen und Gedanken Rücksicht nehmen ist der vollständigste Inbegriff aller natürlichen Religion.

Lessing.

Frömmigkeit ist kein Zweck, sondern ein Mittel, um durch die reinste Gemütsruhe zur höchsten Kultur zu gelangen.

Goethe.

Freiheit ist nichts als die Möglichkeit unter allen Bedingungen das Vernünftige zu tun.

Goethe.

Der Zorn ist notwendig, ohne ihn triumphiert man in nichts; doch soll er uns nicht als Führer, sondern als Streiter dienen.

Aristoteles.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Haß ist ein aktives Mißvergnügen, der Neid ein passives; deshalb darf man sich nicht wundern, wenn der Neid so schnell in Haß übergeht.

Goethe.

Freude ist die Leidenschaft, durch die wir besser werden. Soviel Du Dir und andern Freude stiehlst und verdirbst, daran tust Du Sünde.

H. v. Stein.

Wer Kot nach den Sternen wirft, dem fällt er selbst ins Gesicht.

Alles, was unsern Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, ist verderblich.

Goethe.

Dem wird befohlen, der sich nicht selbst gehorchen kann

Nietzsche.

Die Klugheit ist sehr geeignet zu bewahren, was man besitzt, doch allein die Kühnheit versteht zu erwerben.

Friedrich der Große.

Die großen Taten, die als ein Werk des Zufalls und des Glückes erscheinen, haben ihren Ursprung stets in den Kombinationen des Genies.

Napoleon I.

Der Adel beruht auf eigener Trefflichkeit oder der der Vorfahren. Er ist ein Mantel, von dem die Zeit be-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ständig abschneidet, wenn man nicht täglich neuen Wert hinzusetzt.

Dante.

Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue und für mein Vaterland kämpfe.

Friedrich der Große.

Unterhandlungen ohne Waffen sind wie Noten ohne Instrumente.

Friedrich der Große.

Ohne Waffen ist keine Aktion eines Gemeinwesens nach außen, ist aber auch kein fester Bestand eines solchen an sich denkbar.

L. v. Ranke.

Der ewige Friede ist ein Traum, aber nicht immer ein schöner Traum. Der Krieg ist ein Element der von Gott eingesetzten Ordnung. Die edelsten Tugenden des Menschen entfalten sich dabei: der Mut und die Entsagung die treue Pflichterfüllung und der Geist der Aufopferung. Der Soldat giebt sein Leben hin. Ohne Krieg würde die Welt in Fäulnis geraten und sich in Materialismus verlieren.

Moltke.

Ein wachsendes Volk muß seinen Boden stetig vergrößern. Das macht den Krieg notwendig.

Plato.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ein Staat geht zu Grunde, wenn Eisen und Erz (d. h. die niederen Triebe, die materiellen Interessen) ihn beherrschen.

Plato.

Aufgehäufter Reichtum ist ein Düngerhaufen, der keinen Nutzen hat, wenn er nicht ausgebreitet wird. (Vergl. Horaz, sat. I. 1, 43 fl.)

Franklin.

Das Recht ist nicht ausschließlich für den Berechtigten da, sondern zum Schutze der Gesellschaft, und so besteht selbst das Eigentumsrecht nicht in der Unumschränktheit der Herrschaft des Eigentümers, vielmehr wird es durch die Rücksicht auf die Gesellschaft beschränkt. „Angenommen, sagt Jhering (Zweck im Recht I 519) es blieben große Flächen urbaren Landes unangebaut liegen, es wüchse Unkraut, wo Korn wachsen kann, oder es würden ganze Landstriche dem Pfluge entzogen und der Jagd überwiesen: sollte die Gesellschaft dies ruhig mit ansehen? Es ist also nicht wahr, daß das Eigentum seiner Idee nach die absolute Verfügungsgewalt in sich schlösse. Ein Eigentum in solcher Gestalt kann die Gesellschaft nicht dulden und hat sie nie geduldet. Die Idee des Eigentums kann nichts mit sich bringen, was mit der Idee der Gesellschaft in Widerspruch steht. Die Expropriation enthält die Lösung der Aufgabe, die Interessen der Gesellschaft mit denen des Eigentümers zu vereinigen."

Das eine Goldkorn zu benutzen verstehen heißt Talent, und Talent ist ein anderes Wort für Glück.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Glück hat auf die Dauer wohl nur der Tüchtige.

Moltke.

Wenn ein guter Mensch mit Talent begabt ist, so wird er immer zum Heile der Welt sittlich wirken.

Goethe.

Sieht man einen großen Meister, so findet man immer daß er das Gute seiner Vorgänger benutzte, und daß eben dieses ihn groß machte.

Goethe.

Alles Große und Gescheite existiert in der Minorität. Es hat Minister gegeben, die Volk und König gegen sich hatten und ihre großen Pläne einsam durchführten. Es ist nie daran zu denken, daß die Vernunft populär werde. Leidenschaften und Gefühle mögen populär werden, aber die Vernunft wird immer nur im Besitze einzelner Vorzüglicher sein.

Goethe.

Jeder hat angeborenes Talent, aber nur wenigen ist der Grad von Zähigkeit, Ausdauer, Energie angeboren und anerzogen, so daß er wirklich ein Talent wird, also wird, was er ist, das heißt: es in Werken und Handlungen entladet.

Friedrich Nietzsche.

Nicht die Talente, nicht das Geschick zu diesem oder jenem machen eigentlich den Mann der Tat; die Persönlichkeit ist's, von der alles abhängt. Der Charakter ruht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auf der Persönlichkeit, nicht auf den Talenten. Talente können sich zum Charakter gesellen, er gesellt sich nicht zu ihnen; denn ihm ist alles entbehrlich, außer er selbst.

Goethe.

Man bedient sich des Wortes Charakter, wenn eine Persönlichkeit von bedeutenden Eigenschaften auf ihrer Weise verharrt und sich durch nichts davon abwendig machen läßt.

Einen großen Charakter nennt man, wenn die Stärke desselben zugleich mit großen, unübersehlichen, unendlichen Eigenschaften, Fähigkeiten verbunden ist, und durch ihn ganz originelle, unerwartete Absichten, Pläne und Taten zum Vorschein kommen.

Goethe.

Eigentlich kommt alles auf die Gesinnungen an; wo diese sind, treten auch die Gedanken hervor, und nach dem sie sind, sind auch die Gedanken.

Goethe.

Alles Große bildet, sobald wir es gewahr werden.

Goethe.

Die Weisheit ist nur in der Wahrheit.

Goethe.

Eher taucht die Wahrheit aus dem Irrtum auf als aus der Verwirrung.

Bacon.

Zum Ergreifen der Wahrheit braucht es eines höheren Organs als zur Verteidigung des Irrtums.

Goethe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wahrheitsliebe zeigt sich darin, daß man überall das Gute zu finden und zu schätzen weiß.

Goethe.

Der törichtste von allen Irrtümern ist, wenn junge gute Köpfe glauben, ihre Originalität zu verlieren, indem sie das Wahre anerkennen, was von andern schon erkannt worden ist.

Goethe.

Der Mensch ist nicht geboren, die Probleme der Welt zu lösen, wohl aber zu suchen, wo das Problem angeht, und sich sodann in der Grenze des Begreiflichen zu halten.

Goethe.

Eine wahre Philosophie läßt sich nicht aus bloßen abstrakten Begriffen herausspinnen, sondern muß, so gut wie Kunst und Poesie, ihre Quelle in der anschaulichen Auffassung der Welt haben.

Schopenhauer.

In der Geschichte ist weises Erinnern und weises Vergessen alles.

Carlyle.

Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt.

Goethe.

Aufklärung in einem leeren Herzen ist bloß Gedächtniswerk.

Jean Paul.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie kann man sich selbst kennen lernen? Durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche, Deine Pflicht zu tun, und Du weißt gleich, was an Dir ist. Was aber ist Deine Pflicht? Die Forderung des Tages.

Goethe.

Das Vernünftigste ist immer, daß jeder sein Metier treibe, wozu er geboren ist und was er gelernt hat, und daß er den andern nicht hindere das Seinige zu tun. Jeder muß zunächst sein eigenes Glück machen, woraus dann zuletzt das Glück des Ganzen unfehlbar entstehen wird. Als wenn die Natur nicht so eingerichtet wäre, daß die Zwecke des einzelnen dem Ganzen nicht widersprechen, ja sogar zu seiner Erhaltung dienen, als wenn ohne Motive etwas geschehen könnte und als wenn diese Motive außerhalb des handelnden Wesens liegen könnten. Wenn jeder nur als Einzelner seine Pflicht tut und jeder nur in dem Kreise seines nächsten Berufs brav und tüchtig ist, so wird es um das Wohl des Ganzen gut stehen. Ich habe immer dahin getrachtet, mich selbst einsichtiger und besser zu machen den Gehalt meiner eigenen Persönlichkeit zu steigern und dann immer nur auszusprechen, was ich als gut und wahr erkannt hatte.

Goethe.

Sage mir, womit Du Dich beschäftigst, so weiß ich, was aus Dir werden kann.

Goethe.

Es gibt problematische Naturen, die keiner Lage gewachsen sind, in der sie sich befinden, und denen keine genug

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tut. Daraus entsteht der ungeheure Widerstreit, der das Leben ohne Genuß verzehrt.

Goethe.

Elender ist nichts als der behagliche Mensch ohne Arbeit.

Goethe.

Die Tätigkeit ist, was den Menschen glücklich macht.

Goethe.

Man muß sich immerfort verändern, erneuen, verjüngen um nicht zu verstocken.

Goethe.

Der Mensch kann Unglaubliches leisten, wenn er die Zeit einzuteilen und recht zu benutzen weiß.

Goethe.

Alles Gescheite ist schon gedacht worden, man muß nur versuchen, es noch einmal zu denken.

Goethe.

Was man nicht versteht, besitzt man nicht.

Goethe.

Das Gleiche läßt uns in Ruhe; aber der Widerspruch ist es, der uns produktiv macht.

Goethe

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wenn auch die Welt im ganzen vorschreitet, die Jugend muß doch immer wieder von vorne anfangen und als Individuum die Epochen der Weltkultur durchmachen.

Goethe.

Wer nicht von dreitausend Jahren
Sich weiß Rechenschaft zu geben,
Bleib' im Dunkeln unerfahren,
Mag von Tag zu Tage leben.

Goethe.

Die Idee der Freiheit, eine der wesentlichsten Grundlagen wahrhaft humaner Kultur, ist nicht in Ägypten und Babylon erwachsen. Den Hellenen verdanken wir die erste große Entwickelung eines freien Staatslebens, ihnen vornehmlich die Ausbildung der freien Persönlichkeit, die als solche aus dem Kreise der Sippe, des Volkes heraus- und der Welt selbständig gegenübertritt, ihr die freie Kunst, deren Vollendung die menschliche Persönlichkeit in ihrer harmonischen Ausbildung darstellt, die freie Wissenschaft, die nach ihrem eigenen Wesen, ohne hierarchische Bevormundung, lebendig und tief sich entfaltet hat. Die Kenntnis und Erforschung der Geschichte des Altertums bezeichnet ein eminentes Interesse tieferer geschichtlicher Bildung. Sie führt uns zu den Wurzeln unserer eigenen Kultur, zeigt uns die Bildungsgeschichte der universalen geschichtlichen Welt, der wir selbst angehören. Und welch tieferes Interesse könnte es für den gebildeten Menschen geben als sein eigenes geschichtliches Wesen zu erforschen und zu begreifen?

J. Kaerst.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erziehung heißt, die Jugend an die Bedingungen gewöhnen, zu den Bedingungen bilden, unter denen man in der Welt überhaupt, sodann aber in besonderen Kreisen existieren kann.

Goethe.

Die Erfolge der nationalen Entwickelung eines jeden Landes beruhen hauptsächlich auf der Minorität der Gebildeten, die das Land enthält. Und deshalb lege ich das Hauptgewicht auf die Erziehung und die Gesinnung der gebilden Klassen in jedem Lande.

Bismarck.

Unser Leben führt uns nicht zur Absonderung und Trennung von anderen Völkern, vielmehr zu dem größten Verkehr; der ganze Gang unserer Kultur führt uns dazu.

Goethe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ie Bedingungen ge-
nter denen man in
besonderen Kreisen

Goethe.

ickelung eines jeden
Minorität der Ge-
deshalb lege ich das
nd die Gesinnung

Bismarck.

r Absonderung und
ehr zu dem größten
tur führt uns dazu.

Goethe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf